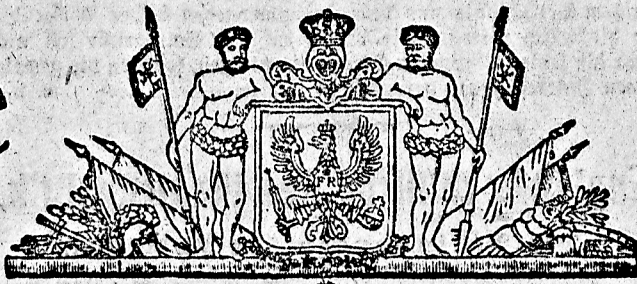


Wolffsche



Zeitung

Begründet

1704

Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise, sowie Beilagen, Erscheinungsweise usw. werden im Kopf der Morgen-Ausgabe aufgeführt

Im Verlage von Ullstein & Co. Verantwortl. für die Redaktion (mit Ausnahme der Bandelstelle): B. Bachmann in Berlin

Hauptgeschäftsstelle: Berlin SW, Kochstraße 22-26

Fernsprech-Zentrale: Ullstein & Co. Moritzplatz 11 800 11 801, 11 802 bis 11 850, sowie 15 280, 15 281, 15 282 bis 15 291

Eine Woche Verhandlungspause.

Schroffe Ablehnung in Paris.

Drahtmeldung unseres Sonderberichterstatters.
Paris, 31. Mai.

Die deutschen Gegenentwürfe finden, abgesehen von den sozialistischen Blättern, in der ganzen Pariser Presse die denkbar schlechteste Aufnahme, die wenn man den Zeitungsinformationen Glauben schenken darf, die Stimmung der Regierung wiedergibt. Den Reigen in diesem Chor der schroffen Ablehnung führt der „Temps“. Der schon kurz skizzierte Artikel dieses Blattes über das deutsche Dokument ist entrüstet und scharf wie seit langem nicht mehr. Der Hauptvorwurf zielt darin, daß Deutschland den Mächten, die die Welt von ihm befreit haben, Vorschriften über den Charakter des Dauerfriedens zu machen wage. Der „Temps“ verwirft nicht nur nachdrücklich den deutschen Standpunkt in den Territorialfragen, sondern stellt auch die wirtschaftlichen und finanziellen Zugeständnisse als Bluff hin. Die zinsfreie Bezahlung der 100 Milliarden in 80 Jahren bedeute die Reduzierung der Summe auf 40 Milliarden. Dieser Gegenentwurf wird, ähnlich wie die übrigen Gegenentwürfe, verurteilt. Die von Deutschland zurückgewiesenen Sicherungsmassnahmen, besonders die Befestigung des linken Rheinufers, seien notwendig wegen der deutschen Verletzung, eine Verantwortlichkeit anzuerkennen. Milderungen des Vertrages können erst gewährt werden, wenn Deutschland sich dies verdient habe. Die Antwort, die an Brockdorff-Rangau zu erteilen ist, führt der „Temps“ fort, ist im Vertragstext enthalten, in den Noten, in denen seit drei Wochen auf die deutschen Noten geantwortet wird, und in dem Gewissen der Nationen, die nicht beabsichtigen, auf Befehl der Minister Wilhelms II., die sich jetzt in lauter Minister Scheidemanns verwandelt haben, irgendein Kriegsziel aufzugeben, wofür ihre Soldaten gestorben sind. Es handelt sich nicht nur darum, durch die Zurückweisung des deutschen Gegenentwurfes den Vertrag selbst zu retten, sondern die Ehre und Würde der alliierten und assoziierten Völker.

Die „Liberté“ bezeichnet die Denkschrift als verrückt und unverschämte. Sie sei nicht nur unannehmbar, sondern der Beachtung einfach unwürdig. Statt praktischer Vorschläge habe Deutschland die verrückte Idee den Siegern den Friedensvertrag zu diktieren. Besonders die Stelle über Elsass-Lothringen sei geradezu empörend. Die Minister Lloyd und Loucheur hielten die finanziellen und wirtschaftlichen Gegenentwürfe einer ernstlichen Beachtung unwürdig. Das deutsche Angebot sei einfach lächerlich.

Der Gesamteindruck berechtigt zu der Annahme, daß die Lage äußerst gespannt ist. Daß die gegnerische Stimmung sehr gereizt ist, dürfte gerade für Wilson gelten, der den Vorwurf der schlechten Interpretation seiner Grundzüge außerordentlich übel nimmt. Die Meldung, daß die Antwort der Entente schon in zwei bis drei Tagen erfolgen werde, klingt sehr unwahrscheinlich. Es wird vielmehr mit einer Pause von mindestens einer Woche zu rechnen sein.

Die heutige Pariser Morgenpresse folgt im allgemeinen dem Kommando, das der gestrige „Temps“ gegeben hat. Allerdings ist bei den meisten Zeitungen die Ausdrucksweise etwas abgedämpft. Nur Clemenceaux, „Somme Libre“ äußert sich ebenso kurz und ebenso grob wie der „Temps“. Das „Petit Journal“ spricht gleichfalls von einem vollständigen und starken Nein, das man den Deutschen sagen müsse. Auch dieses Blatt leugnet die Autorität der gestrigen amerikanischen Meldungen über eine Milderung der Bedingungen. Der „Matin“ schreibt, man könne nicht annehmen, daß die englische Regierung auch nur einen Augenblick an territoriale Zugeständnisse denken könne, und daß Wilson gewiß selbst erkenne, welche Beleidigung für ihn die deutsche Denkschrift bedeute. „Petit Parisien“, „Echo de Paris“ und „Journal“ sprechen sich selbstverständlich auch ablehnend aus, aber sie begnügen sich mit kürzeren Bemerkungen. Dagegen überrascht Herold in der „Victoire“, der bisher den ablehnenden Standpunkt vertreten hat und den Friedensentwurf der Entente sehr gerecht fand, mit der Erklärung, daß man den Vertrag durch einige Änderungen doch vielleicht noch gerecht machen könne. Er schlägt vor, das deutsche Angebot hinsichtlich des Saargebietes anzunehmen, ferner Deutschland einen Teil seiner Kolonien im Logoland und in Kamerun zurückzugeben und den Anschluß Deutsch-Oesterreichs an Deutschland zu gestatten, auch auf die Verurteilung des Kaisers zu verzichten und endlich Deutschland sogleich in den Völkerbund aufzunehmen.

Die „Chicago Tribune“ schreibt, daß nach dem Empfang der deutschen Note die Friedenskonferenz sich in zwei Lager gespalten habe. Die einen glauben, daß man den Friedensvertrag selbst wenn er zu hart ist, nicht mehr ändern und mildern dürfe, da sonst das ganze Dokument wieder zerspringen würde. Die anderen glauben, daß gewisse Einwände der Deutschen begründet seien und berücksichtigt werden müßten. „Temps“ und „Liberté“ demütieren die Meldungen der United Press über beabsichtigte Milderungen. Der „Temps“ bezeichnet sie als eine Fendehmelbung nichtoffizieller Persönlichkeiten. „Chicago Tribune“ berichtet, ähnlich wie die „United Press“, man beabsichtige,

den deutschen Vorschlägen über die Entschädigung entgegenzukommen und eine Volksabstimmung im Osten zu bewilligen. Die Ungenauigkeit der Meldung ergibt sich daraus, daß von Galtgen die Rede ist, das in Wirklichkeit aber keine Rolle spielt. Auch der „Intransigent“ glaubt zu wissen, daß zwischen Clemenceau und Wilson ein Meinungsaustrausch über die deutschen Gegenentwürfe stattfindet. Präsident Wilson wolle Deutschland schon im Juli 1920 in den Völkerbund aufnehmen und in den Grenzfragen Zugeständnisse machen, sowie den Standpunkt der Alliierten in der Schuldfrage mildern. Die letztere Behauptung ist kennzeichnend für die Unwahrheit der ganzen Meldung, da die Vereinigten Staaten neben England die Schuldfrage besonders betont hatten.

Paris, 30. Mai. (W. T. B.)

„Chicago Tribune“ berichtet, die amerikanische Friedenskommission sei der Ansicht, daß die deutschen Gegenentwürfe drei grundsätzliche Fragen aufwerfen: 1. Sofortige Zulassung Deutschlands zum Völkerbunde; 2. Revision der Leistungen Deutschlands für Wiedergutmachungen; 3. Volksabstimmung im Osten. Die amerikanische Kommission sei für die Gewährung der letzten beiden Forderungen, dagegen glaube sie, daß Frankreich keinesfalls dazwischen willigen werde, daß Deutschland sofort Mitglied des Völkerbundes würde. England, Japan, Italien und viele kleine Nationen, sogar Belgien, widersetzten sich dem sofortigen Eintritt Deutschlands nicht. Tatsächlich glauben gewisse alliierte Nationen, daß viel für eine sofortige Zulassung Deutschlands spreche. Die Vereinigten Staaten widersetzten sich den deutschen Vorschlägen betreffend die Finanzierung der Entschädigung nicht, da die amerikanischen Finanzfachverständigen der Ansicht seien, daß die von Deutschland vorgeschlagene Summe von hundert Milliarden Goldmark das Höchstmaß dessen ist, was Deutschland bezahlen kann.

In der Ententepresse, soweit sie überhaupt den Gedanken an eine Milderung der feindlichen Friedensbedingungen Raum gibt, wird angedeutet, daß die alliierten Regierungen sich vielleicht zu einem Zugeständnis in einer territorialen Frage, nämlich hinsichtlich Oberschlesiens, entschließen werden. Dazu wird uns geschrieben, der Oberschlesien betreffende Passus sei in den Friedensbedingungen der Alliierten erst wenige Stunden vor der Ueberreichung des Vertragsentwurfes eingefügt worden. Als die Forderungen veröffentlicht wurden, waren die polnischen Delegierten in Paris nicht weniger überrascht, als die deutsche Öffentlichkeit.

Die Beratung der deutschen Vorschläge.

Drahtmeldung der „Wolffschen Zeitung“.

Paris, 31. Mai.

Der Biererrat hat an Hand der selbstgefertigten Ueberlegung gestern nachmittag die Beratung des deutschen Gegenentwurfes aufgenommen. Die französisch-englische Ueberlegung wurde der deutschen Delegation gestern teilweise abgeliefert.

Die Ueberreichung an Oesterreich verzögert.

Meldung des Wolffschen Telegraphen-Büros.

Paris, 30. Mai.

Der „Intransigent“ deutet an, daß am Verträge mit Oesterreich wiederum Änderungen vorgenommen werden, daß somit die Ueberreichung des Vertrages eine neuerliche Verzögerung bis Dienstag oder Mittwoch zu erfahren drohe.

Griechische Landung in Hivali.

Paris, 30. Mai.

Griechische Streitkräfte sind gestern in Hivali gegenüber Mytilene gelandet. Geringer Widerstand der Türken wurde überwunden.

Nachdem die Griechen kürzlich Smyrna besetzt haben und unbefähigt gebliebenen Nachrichten zufolge, sichtlich sogar bis Albin (Eisenbahn Smyrna-Albin) vorgestoßen sein sollen, stehen sie nun im Begriff, auch den nördlichen Teil der Westküste Kleinasiens unter ihre Gewalt zu bringen. Hivali liegt der Insel Mytilene gegenüber, die wie die anderen größeren Kleinasien vorgelagerten Inseln — mit Ausnahme des von Italien besetzten Dodekanesos — bereits während des Balkankrieges von Griechenland besetzt und seitdem nicht wieder geräumt worden war, obwohl das endgültige Schicksal dieser Inseln weder durch die Friedensschlüsse von London und Vullaroff noch durch einen Beschluß der Großmächte formell geregelt worden war.

Der panlawistische Friede.

Rußland und die Versailler Verhandlungen

An dem Tage, an dem in Versailles der Friedensschluß erfolgt, wird wieder ein Deutsches Reich bestehen, an Volkszahl der stärkste Staat Europas. Nicht so sehr in den furchtbar empfindlichen Einbußen an der Reichsgrenze im Osten und Westen liegt der eigentliche Verlust des Krieges, als in der vernichteten politischen Weltstellung Deutschlands. Zwei große, ihm verbündete Reiche, das österreichisch-ungarische und das türkische, sind von der Karte verschwunden; sie bildeten den geographischen und machtpolitischen Unterbau, auf den sich der deutsche Keil in den Kontinentalblock Europas stemmte. Diesen Unterbau zu zertrümmern, war der ewige Traum der Panlawisten. Die slavischen Völker Oesterreichs, Ungarns und der Türkei zu „befreien“ mit anderen Worten, ihre Länder zu Provinzen des russischen Reiches zu machen und auf der Hagia Sofia zu Konstantinopel das Kreuz wieder zu errichten, hat den Bahn der alten Moskauer Slawophilen erhöht bis herab zu den bürgerlichen Parteien des russischen Imperialismus beim Beginn des Weltkrieges. Was im Ergebnis dieses Krieges heute verübt werden soll, ist das panlawistische Ziel, in dessen Dienst die Westmächte getreten sind, nachdem sie alle ihre Kraft das ganze 19. Jahrhundert hindurch dagegen gerichtet haben. Die „traditionelle Freundschaft“ zum habsburgischen Dynastengeschlecht, das Prinzip der „Integrität der Türkei“ hat lange die englische Politik beherrscht, bis die Erkenntnis überwog, daß diese Grundzüge fallen mußten, um Deutschlands Macht auf dem europäischen-asiatischen Festland zu treffen. War die Weisheit und Voraussicht der englischen Staatsmänner wirklich so groß, daß sie mit Deutschlands Zusammenbruch gleichzeitig den Rußlands in Richtung stellen, daß sie mit der Erreichung der panlawistischen Ziele die Zertrümmerung der slavischen Vormacht vernünftigen? Als im Dezember 1918 auf das erste deutsche Friedensangebot die Ententemächte ihr Minimalprogramm veröffentlichten, mit der „Befreiung der Polen, Tschechen, Südslawen, Rumänen“, und der „Vertreibung der Türken aus Europa“, war nirgends der Jubel so groß, wie bei den russischen Kadetten, nirgends die Erbitterung so stark, wie bei den englischen Demokraten, denen es die Schamröte ins Gesicht trieb, entgegengesetztes Blut für die Macht des Jaren zu vergießen. Es hieß die Genialität der britischen Staatsmänner überhöhen, wenn man behaupten wollte, daß sie damals, drei Monate vor dem Ausbruch der russischen Revolution, mit der Schlacht bei Tarnopol oder dem Frieden von Brest-Litowsk gerechnet hätten. Als das Manifest der Entente an Wilson in die Welt ging, und Lloyd George gleichzeitig die „Siegesanleihe“ propagierte, mußte er auch folgerichtig daran denken, daß Rußlands Riesenanteil an der Beute in feste Hände fiel.

Heute, wo in Versailles das große Spiel stattfindet, merkt man es auf Schritt und Tritt, daß unter den Kontrahenten des Teilungsvertrages ein Platz leer geblieben ist. Die Polen, Tschechen, Südslawen haben ihre selbständigen Reiche, die, nach lang genährter und während des Krieges mit allen Mitteln ausgeglichener Tradition sich nach Osten orientierten, in Rußland einen Schützer der Selbstständigkeit ihres Volkstums erblicken müssen. Da diese Schwerkraft nach Osten zurzeit nicht wirkt, wird der Plan einer Donauföderation mit den Deutschen in Oesterreich ausgestellt, ein Gedanke, der jedem slavischen Hirn abstoßend sein muß. Da Rußland die ihm zugehörte Stelle in Armenien und Konstantinopel nicht anreten kann, taucht der Gedanke eines Protektorates der mit ostasiatischen Sorgen gerade genug belasteten Vereinigten Staaten auf. Parteirücksicht auf die Mohammedaner Indiens soll England gebieten, den Sultan doch noch an der Spitze der Dardanellen sitzen zu lassen. Soll der Donaubund, soll Amerika die Reichsverweierchaft ausüben, bis ein wieder erstarktes Rußland seinen Platz in der Welt wieder ausfüllt? Glaubt man in Versailles die Fäden so fein einzufäden zu können, daß ein Admiral Koltschak die Vorbedingungen für den Wiedereintritt Rußlands in den Kreis der imperialistischen Mächte schafft, um als Geschenk englischer Gnade den Preis für dreijährigen Kriegsdienst in Empfang zu nehmen?

Wir wissen heute wenig über den Seelenzustand der Russen angedacht der Versailler Verhandlungen. Vielleicht wirkt im Bewußtsein des Volkes besonders stark, daß ohne die Bolschewistik Rußlands Platz heute an der Tafel der Sieger wäre, vielleicht wird dieses Bewußtsein, durchdringend, eine nationale Reaktion gegen den Bolschewismus erzeugen. Vielleicht wird aber auch das Gefühl der Zusammengehörigkeit gegen die mit den Waffen der früheren Ententegenossen raselnden Generale und Admirale die Parteien von den Bolschewisten bis zu den rechten Sozialrevolutionären zum Widerstand einigen. Politisch ist fürs erste mit den gegenwärtigen Machthabern, den Bolschewisten, zu rechnen. Die Tatsache, daß Rußland bisher durch ein vom Westen anrückendes Heer noch nie erobert werden konnte, beweist noch nicht, daß es vom Osten aus gelingen muß. In den Reihen der roten Armee, wie in den Scharen Koltschaks, Denikins und Judenitschs kämpfen Soldaten und Offiziere der alten russischen Armee, und es ist noch nicht abzusehen, wessen Fahnen sie im letzten Zusammenreffen folgen werden. Wie steht nun die Sowjetregierung zum